Wiener

Theater-Repertoir.

383. Lieferung.

System in der Liebe.

Original-Lustspiel in einem Acte

von

Josef Grönland.

Preis 60 kr. ö. W. oder 1 Mark 20 Pf.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Wien, 1886.

Verlag der Wallishausser'schen k. k. Hof-Buchhandlung

Adolph W. Künast

Stadt, Hoher Markt 1.

Johann Nestroy's Werke:

Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack. Posse in 4 Acten. 1 fl.
Die verhängnißvolle Faschingsnacht. Posse in 3 Acten. 1 fl.
Freiheit in Krähwinkel. Posse in 3 Acten. 1 fl.
Glück, Mißbrauch und Rückkehr, oder: Das Geheimniß des grauen Hauses. Posse in 5 Acten. 1 fl.
Einer Jux will er sich machen. Posse in 4 Acten. 1 fl.
Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt. Zauberposse in 3 Acten. 1 fl.
Das Mädel aus der Vorstadt, oder: Ehrlich währt am längsten. Posse in 3 Acten. 1 fl.
Der Talisman. Posse in 3 Acten. 1 fl.
Der Unbedeutende. Posse in 3 Acten. 1 fl.
Unverhofft. Posse in 3 Acten. 1 fl.
Der Zerrissene. Posse in 3 Acten. 1 fl.

☞ Alle vorstehend genannten Possen Nestroy's liefern wir, wenn auf einmal bestellt, für 8 fl. ö. W. (Einzelnpreis 11 fl. ö. W.)

Von Nestroy's weiteren, theils vergriffenen und theils bisher ungedruckten Werken, wie z. B.: „Die schlimmen Buben" (1 Act), — „Der gebildete Hausknecht" (1 Act), — „Hinüber — Herüber!" (1 Act), — „Frühere Verhältnisse" (1 Act), — „Umsonst" (1 Act), — „Die Familien Zwirn, Knieriem und Leim, oder: Der Weltuntergangstag" (Zweiter Theil von Lumpacivagabundus") (3 Acte), — „Höllenangst" (3 Acte), — Kampl, oder: Das Mädchen mit Millionen und die Nähterin" (4 Acte), — Liebesgeschichten und Heiratssachen" (3 Acte), — „Die Papiere des Teufels, oder: Der Zufall" (4 Acte), — „Zu ebener Erde und im ersten Stock, oder: Die Launen des Glückes" (3 Acte), — „Nagerl und Handschuh, oder: Die Schicksale der Familie Nagenpfutsch" (3 Acte), u. s. w., u. s. w., besorgen wir schnellstens saubere und correcte Abschriften.

Wiener Couplets

von

Berg, Berla, Bittner, Blank, Böhm, Doppler, Eberhard, Elmar, Feldmann, Flamm, Friese, Gottsleben, Grandjean, Grois, Grün, Gründorf, Haffner, Hopp, Juin, Kaiser, Kola, Langer, Megerle, Merlin, Morländer, Moser, Nestroy, Pfundheller, Post, Schönau, Tesko, Treumann, Varry, Weihrauch, Wimmer, Wysber.

Sechs Hefte, jedes 50 kr. österr. Währ. oder 1 Mark.

Diese Sammlung enthält nur die Couplet-Texte, die Musikbegleitung dazu liefern wir, soweit dieselbe überhaupt im Drucke erschienen ist.

!Couplet-Catalog!

Wallishausser'scher Theater-Catalog.

Neue Folge, Nr. II.

Eine Auswahl bewährter Couplets, Einlagen und Lieder aus älteren und neuen Possen, Schwänken, Lebensbildern, Operetten, Lustspielen und Soloscenen mit Pianoforte-Begleitung.

Preis 15 Kreuzer.

Bestellungen

werden promptest gegen Franco-Einsendung des Geldbetrages oder gegen Postanweisung ausgeführt.

Gegen Nachnahme expediren wir nur, wenn gleichzeitig mit der Bestellung ein Theilbetrag als à Contozahlung geleistet wird.

Als Manuscript gedruckt.

Aufführungs-, Nachdrucks- und Uebersetzungsrecht kann nur vom Verfasser oder dessen Rechts-Nachfolgern erworben werden.

Wien. **Josef Grönland.**

System in der Liebe.

Original-Lustspiel in 1 Act

von

Josef Grönland

Verlag der Wallishausser'schen k. k. Hof-Buchhandlung

Adolph W. Künast

Wien, I. Hoher Markt Nr. 1.

Storage
338

Frau

Ida Entremont

in aufrichtiger Freundschaft

gewidmet

vom Verfasser.

Personen.

Schilden, Hauptmann (a. D.).
Seraphine, dessen Frau.
Elsa, deren Tochter.
Baron Tann.
Emil Rille.
Marie, im Dienste Schilden's.
Johann, im Dienste Tann's.

Ort der Handlung: Landwohnung in der Nähe einer Residenz.

Anmerkung für die Schauspieler.

Elsa erfordert eine Darstellerin, welche über ein zierliches, sehr jugendliches Aeußeres verfügt; sie ist naiv-klug.
Tann zeigt ein wenig den Blasirten.
Rille ist ein feiner, äußerst schüchterner, aber nicht dummer junger Mann.
Seraphine darf nicht von der komischen Alten gespielt werden, sondern mit Feinheit und Maß.
Schilden kann wohl nicht verzeichnet werden.

Von dem guten lebhaften Ineinandergreifen der Reden hängt der Erfolg des Stückes wesentlich ab.

Aufgeführt im Ringtheater in Wien.

Personen:

Besetzung im Ringtheater 1880.

Hauptmann Schilden	Herr Romani.
Seraphine, dessen Frau	Frau Leo.
Elsa, deren Tochter.	Frl. Bach.
Emil Rille.	Herr Saar.
Baron Tann	Herr Neumann.
Marie, im Dienste Schilden's . . .	Frl. Elsner.
Johann, im Dienste Tann's	Herr Kranz.

Der Schauplatz stellt den Garten des Schilden'schen Landhauses vor, welches man auch im linken Hintergrunde erblickt. Die rechte Seite wird durch ein Gitter begrenzt, das die Aussicht auf die Landstraße gewährt. Der allgemeine Eingang befindet sich rückwärts. Im linken Vordergrund ein Gartentisch mit Stühlen, rechts eine Bank.

1. Scene.

Schilden und Seraphine (beim Frühstücke sitzend).

Seraphine (sich eine Cigarrette anbrennend). Kurz, Elsa befindet sich seit einiger Zeit in einem Zustande von Ueberspanntheit, der mich ängstigt, obwohl jene krankhafte Schwärmerei bei idealen Naturen in ihrem Alter immer zur Geltung kommt.

Schilden (welcher während der vorhergehenden Rede lebhafte Ungeduld zu erkennen gab). Unsinn! Wahrscheinlich steckt ihr noch immer der fatale junge Mensch von gegenüber im Kopfe.

Seraphine. Auch das glaub' ich. Sie hat mich gestern abermals um ihr früheres Zimmer gebeten.

Schilden. Und hat sich der Bursche, seit Du es bezogen, beim Fenster gezeigt?

Seraphine. Das nicht.

Schilden. Kann mir's denken.

Seraphine. Aber er scheint seine Verfolgungen trotzdem nicht aufzugeben, da er bei Marien Erkundigungen einziehen wollte —

Schilden. Er hat sich unterstanden?

Seraphine. Die sie ihm natürlich verweigerte.

Schilden. Daß ihn das Wetter erschlage! Ich hätt' sie ihm gegeben!

Seraphine. Und Elsa und das ganze Haus ohne Zweifel compromittirt. Mäßige Dich und lerne doch endlich einmal eine Sache mit kaltem Blute beurtheilen. Sei doch nicht immer gleich Pulverfaß!

Schilden. Wer da noch kalt bliebe —

Seraphine. Jeder, der eine harmlose Kinderei nur als solche betrachtet und eine Mücke nicht zum Elephanten macht. Wir haben ja für Elsen nichts zu fürchten.

Schilden. Was Du nicht sagst! Und was wäre denn geschehen, wenn ich die Liebelei nicht rechtzeitig bemerkt und das Mädel delogirt hätte? Der Kerl hätte sie auf Distanz erobert.

Seraphine. O abominable!

Schilden. Aber wahr —

Seraphine. Ihr Charakter —

Schilden. Ja, wer bei Euch darauf baute. — Was möglich geworden wäre, kann noch immer vor sich gehen.

Seraphine. Und unsere Obhut?

Schilden. Sprich doch um Gotteswillen von der nicht. Der Teufel habe Töchter, so lange die Häuser Fenster haben.

Seraphine. Wenn man dem Kinde auch nicht die geringste Freiheit gestattet, ihm die Vergnügungen seines Standes und Alters so ganz entzieht, kann es nicht anders werden: solche Experimente sind immer gefährlich. Du mußt doch gestehen, daß wir das Mädchen wie eine Gefangene halten.

Schilden. Fängst Du mir wieder von dem Capitel an? — Möchtest Dir wohl gern wieder auf Bällen, in Concerten und im Theater die Cour machen lassen? Nein, Alte, daraus wird ein- für allemal nichts!

Seraphine. Du bist ungeschliffen, wie immer.

Schilden. Besser ungeschliffen, als unbegriffen, wenigstens bild' ich mir ein, verständlich zu sein.

Seraphine. Aber nicht verständig.

Schilden. Blitz noch einmal! Nun wirst Du gar witzig! So lass' mich doch nur einmal hören, wie weit es mit Deiner Erziehungsmethode her ist? Sehen möchte ich ihre Resultate nicht, denn daß sie keinen Schuß Pulver werth ist, brauche ich wohl nicht erst zu beschwören. Möchte doch an zwei

Geschöpfen unsere Methode erproben, möchte doch sehen, welches von beiden lebenskräftiger heranwüchse? — Nicht die Meine würde ihre Nerven alle Sommer ins Bad und alle Winter zu Offenbach und Sardou schleppen müssen!

Seraphine. Du bist heute wieder in Deiner gewohnten Laune und ich muß mich daher zurückhalten, will ich nicht Brutalitäten über mich ergehen lassen, die jeder Mann von Bildung unerhört finden würde, Commiß bleibt aber immer Commiß! Glaubst Du wirklich in dieser Abgeschlossenheit eine Partie für Elsen zu finden, und noch dazu einen Mann, der um ihretwillen seinen Standesgewohnheiten entsagen würde?

Schilden. Das glaub' ich allerdings.

Seraphine. Du hast vielleicht schon einen in petto?

Schilden. Den hab' ich.

Seraphine. Das muß mir ein sauberer Mann sein!

Schilden. Wie?

Seraphine. Darf ich mich wenigstens um die näheren Umstände erkundigen?

Schilden. Warum nicht? Es ist Tann.

Seraphine. Baron Tann?

Schilden. Er hat mit mir gesprochen.

Seraphine (freudig). Ist es möglich?

Schilden. Er wird noch heute mit ihr sprechen.

Seraphine. Dann muß man sie ja darauf vorbereiten.

Schilden. Laß nur und bereite mir nichts. Die jungen Leute werden schon selbst mit einander fertig werden. Jetzt aber muß ich fort. Ich habe im Ministerium zu thun und werde auf dem Rückwege auch ein wenig bei dem kecken Jungen da drüben vorsprechen. Er soll erfahren, daß man die Tochter eines guten Hauses nicht ungestraft beleidigt.

Seraphine. Du wirst Dich ärgern, unterlaß' es doch lieber.

Schilden. Kreuz-Million, das ist meine Sache! Ich werde doch nicht fragen, ob ich mich ärgern darf! (ab.)

2. Scene.

Seraphine (allein).

Seraphine. O abominable, abominable! Welch' ein Ton, welch' ein Benehmen gegen mich, die diesem Undankbaren die schönsten Jahre ihres Lebens hingeopfert! Wie anders hätte sich doch mein Dasein gestaltet, wenn dieser Mann vor 18 Jahren nicht diese reizende lichtgrüne Uniform getragen hätte.

3. Scene.

Die Vorige. Elsa (aus dem Hause).

Elsa. Guten Morgen, Mamachen.

Seraphine. Kind, Du hast ja heute über die Zeit geschlafen.

Elsa. Aber gut, sehr gut; ach, ich hatte einen reizenden Traum, denke Dir nur, ich sah mich als verheiratete Frau an der Seite eines — meines Mannes, eines liebenswürdigen und braven Menschen.

Seraphine. Träume sind oft prophetisch, liebes Kind, wer weiß, was da kommen kann.

Elsa. Ach, es gibt leider auch falsche Propheten. Glaubst Du denn wirklich, daß mein Traum in Erfüllung gehen könnte?

Seraphine. Und warum nicht? Bist Du nicht hübsch, vermögend und heiratsfähig?

Elsa. Gewiß, — aber zu uns kommt ja Niemand, und wir gehen auch nirgends hin, — weder auf Bälle, noch ins Theater, und sogar das bischen Aussicht auf die Straße hat man mir genommen, seit ich in dem garstigen Hofzimmer wohnen muß.

Seraphine. Das Zimmer war ungesund, liebes Kind!

Elsa. Ach was, warum wohnst denn Du jetzt darin?

Seraphine. Wie, wenn Dein Wunsch eher in Erfüllung ginge, als Du ahnst?

Elsa (seufzend). Ach Gott!

Seraphine. Wenn sich schon ein Mann für Dich gefunden hätte.

Elsa. Wirklich? Es hat sich — es hat sich einer gefunden? Bitte, bitte, liebe Mama, sag' es nur geschwind. Wie sieht er aus — wie heißt er, wer ist er? Ist er hübsch und hat er mich lieb?

Seraphine. Natürlich liebt er Dich — aber es ist ein Geheimniß!

Elsa. Ein Geheimniß, daß er mich liebt? Was ist das für ein Geheimniß?

Seraphine. Nicht für uns, sondern für Dich. Papa wollte nicht, daß ich's Dir ausschwätze. Es ist Baron Tann.

Elsa (gedehnt). Tann?

Seraphine. Nun, am Ende gefällt er Dir nicht?

Elsa. O ja, das schon, aber ich dachte, es sei ein Anderer.

Seraphine. Ein Anderer? Gibt es einen besseren, hübscheren und braveren Menschen in der ganzen Stadt?

Elsa. (ärgerlich). Das weiß ich nicht, ich komm' ja nirgends hin.

Seraphine. Er wird Dir's ja sagen.

Elsa. I was, sagen kann man viel, und ich bin leider so unerfahren in der Liebe, daß ich dann erst nichts weiß!

Seraphine. Ueberlasse Dich nur Deinem Herzen. Wir Frauen besitzen ja ein instinctives, eigenthümliches Fühlen, das uns nie irreführt.

Elsa. Was Du sagst! Was ist das für ein eigenthümliches Fühlen? Hast Du dem Papa gegenüber auch so eigenthümlich gefühlt?

Seraphine. Hm! Wir wurden uns gleich im ersten Augenblick gut.

Elsa. Ich hätte auch einen anderen Papa viel weniger geliebt! Aber sage mir doch, Mamachen, wie ist es denn in der Liebe? Wie sind denn Verliebte — ich meine: liebt man sich schüchtern oder — oder sagt der Liebende es Einem ganz gerade ins Gesicht? Ich meine, daß man die größere Empfindung umsoweniger verbergen kann.

Seraphine. Das ist nicht immer gleich, mein Kind, manchmal wächst im Gegentheil die Schüchternheit mit der Liebe.

Elsa. So? Und ist Papa immer schüchterner geworden.

Seraphine. Das — das kann ich Dir nicht so mittheilen.

Elsa. Mir könnte ein schüchterner Liebhaber durchaus nicht gefallen.

Seraphine. Daran erkenn' ich meine Tochter. Doch nun muß ich ein wenig zur Toilette sehen, mache Dich auch recht hübsch; er wird bald hier sein.

Elsa. Der Baron?

Seraphine. Natürlich.

Elsa (seufzend). Ach Gott?

Seraphine. Sei munter, mein Kind! (Ab ins Haus)

4. Scene.

Elsa (allein).

Elsa (steht, nachdem sie die Mutter bis zur Thüre geleitet, eine kleine Weile trübselig da, schüttelt dann den Kopf, tritt vor und spricht). Es ist merkwürdig, ich hab' mich doch so auf's Heiraten gefreut, und nun freue ich mich gar nicht. — Wenn ich nur wüßte, warum ich verstimmt bin? Hab' ich denn nicht erreicht, was ich wollte, ist es denn nicht hübsch, eine ehrbare Frau zu werden, und sind denn nicht meine Freundinnen glücklich geworden? Freilich wohl, aber was nützt mir ein Glück — wenn es mich traurig macht. Merkwürdig, sehr merkwürdig! Er liebt mich und ich habe davon nicht das Geringste bemerkt, muß man denn nicht seine Liebe beweisen, und kann man nicht verlangen,

daß der Liebende seine Gefühle äußert? Gewiß, was hätt' ich denn von einer Liebe, die ich nicht sehen, ganz und gar nicht fühlen kann, und wenn sie hundertmal die echte wäre. — — Was er wohl zu meiner Verheiratung sagen wird, der liebe Mensch dort über der Straße. Wir haben uns nur aus der Entfernung gesehen, denn er ist furchtbar schüchtern, und doch weiß ich, daß er mir gut ist, und auch mir wurde immer ordentlich warm, wenn er mit seinen lieben, treuen Augen herübersah. Nun soll ich von ihm so bald und für immer scheiden, wie traurig! — Es sind vier lange, lange Wochen, seit wir uns nicht gesehen! (Seufzt.) Was mag der arme Mensch gelitten haben! Am Ende liebt mich der Baron viel weniger, oder gar nicht — die wahre Liebe kann sich doch unmöglich so grundverschieden zeigen? — Am Ende würde ich gerade den Schlechteren wählen und unglücklich werden! Mein Gott, wenn mir das passirte, es wäre entsetzlich! Mama hätte mir auch eine bessere Auskunft geben können. Sie sagt, ich möchte mein Herz sprechen lassen, mein eigenthümliches Fühlen! Ja, aber mein Gott, wenn ich nun nichts, — wenn ich nun gar nichts fühle — wie dann? Soll ich deswegen noch länger ledig bleiben? Da haben wir's, das sind die Folgen dieser ganz verkehrten Erziehungsmethode! Habe ich's nicht tausendmal gesagt, daß dabei nichts Gutes herauskommt? Da stehe ich nun rathlos wie ein Kind und weiß mir nicht zu helfen. Was werd' ich ihm sagen, wenn er kommt, wie mich ihm gegenüber benehmen? — Himmel, da ist er!

5. Scene.

Die Vorige. Marie (aus dem Hause).

Marie (während sie das Service abräumt). Ich bin es, gnädiges Fräulein!

Elsa. Ach, — ich dachte, es sei der Baron.

Marie. Und darüber erschraken Sie? Man erschrickt doch nicht über Personen, die man erwartet und gut leiden kann.

Elsa. Nicht?

Marie. Gewiß nicht!

Elsa. Und ich bin erschrocken, nicht wahr? Ich bin sehr erschrocken!

Marie. Allerdings.

Elsa (sehr gedehnt). So! — Ich kann ihn also — meinst Du, — nicht gut leiden — nicht wahr?

Marie. Sie scherzen wohl?

Elsa. Nein, ich meine das ganz ernstlich und bitte Dich, mir Deine Meinung zu sagen, denn, wenn es wahr ist, daß man über geliebte Personen nicht erschrickt, muß ich ja erschrecken, daß ich erschrocken bin.

Marie. Es gibt ja auch angenehme Schrecken.

Elsa (sehr kleinlaut). Es war aber nicht angenehm.

Marie. Können Sie denn den Herrn Baron nicht leiden?

Elsa (ärgerlich). Das frag' ich ja Dich!

Marie. Ja, wie soll ich denn das wissen? Das fühlt man ja.

Elsa. Ich fühle aber nichts in drei Teufels Namen! Kreuz-Million, nun fängst auch Du mit dem dummen Fühlen an!

Marie. Nun — ich hab' es ebenso gehört.

Elsa. Und gefühlt hast Du nichts? Du hast doch einen Liebhaber.

Marie. Aber Fräulein —

Elsa. Du mußt Dich nicht schämen, Mariechen, ich weiß, es gibt viele Sachen, die man nur im Dunkeln besprechen kann, aber mir kannst Du's schon sagen. Sei aufrichtig, ich gebe Dir meine neue Schürze.

Marie. Ich danke.

Elsa. Nicht wahr, Du hast einen Liebhaber?

Marie. Nein, gnädiges Fräulein!

Elsa (sehr ärgerlich). So sag's doch endlich heraus, thu' mir den Gefallen. Meinen Hut kannst Du Dir auch nehmen. (Gibt ihr denselben.) Da!

Marie. Ach, ich danke schön!

Elsa. Siehst Du, es handelt sich um eine Untersuchung, die für mich von der äußersten Wichtigkeit ist. Verleugnen kannst Du ja Deinen Liebhaber nicht, denn ich weiß, daß Du neulich wegen seiner mit der Mama Verdruß gehabt, ich hab's gehört. Was ist er also?

Marie. Ich hab' ihn nicht mehr.

Elsa. Und was war er?

Marie. Unteroffizier beim dritten Regiment.

Elsa. Und Ihr habt Euch lieb gehabt?

Marie. Sehr!

Elsa. Und Du weißt gewiß, daß er Dich lieb hatte.

Marie. O gewiß!

Elsa. Ach, das ist schön. Sage mir aber nun, ich bitte Dich, wie hat er sich denn in der Liebe gezeigt?

Marie. Aber Fräulein!

Elsa. So genire Dich doch nicht, wenn ich Dir schon sage, daß mich das über alle Maßen interessirt.

Marie. Sie kennen ihn ja nicht.

Elsa. Das thut ja nichts.

Marie. Ich kann doch so was nicht sagen.

Elsa. I warum denn nicht? Du brauchst ja nur zu gestehen, ob er kühn oder schüchtern gewesen! — Wie war also Dein Unteroffizier?

Marie. Weil ich's denn schon sagen muß, schüchtern.

Elsa. Wirklich?

Marie. Ich versichere, gnädiges Fräulein.

Elsa. O, Du glaubst gar nicht, wie sehr mich das freut.

Marie. Aber Sie kennen ihn ja gar nicht!

Elsa. Das thut ja nichts, albernes Ding! Sage mir nun aber auch, was Du ihm gegenüber gefühlt, vorausgesetzt, daß Du ihn wirklich geliebt.

Marie. Wie meinen das Fräulein?

Elsa. Ich meine, Du mußt doch so eine eigene Empfindung, so ein eigenthümliches Fühlen gehabt haben?

Marie. Das schon.

Elsa. Siehst Du? — Und wie war das?

Marie. Ach, wundergut!

Elsa. Wirklich?

Marie. Ja.

Elsa. Und wo fühlt man's denn? Wo ist denn das Herz?

Marie. Da! (Zeigt auf's Herz.)

Elsa. Zeig' einmal!

Marie. Da — da fühlt man's!

Elsa. Da? (Befühlt das Herz.)

Marie. Ja, ganz recht!

Elsa. Es ist merkwürdig, Du — ich — ich fühle aber gar nichts da.

Marie. Dann — lieben Sie auch nicht.

Elsa. Nicht wahr, und Derjenige, welcher mich nicht liebt und nicht schüchtern ist, kann doch auch nichts fühlen?

Marie. So ist es; das hab' ich ja schon gedruckt gelesen.

Elsa. Wirklich? O! Ich danke Dir, liebes Mariechen, nun kannst Du gehen. Jetzt weiß ich, Gott sei Dank, wie wahre Liebe ist. Und wenn Du mit Deinem braven Unteroffizier wieder zusammenkommst, dann richt auch ihm meinen Dank aus, hörst Du? Und ich laß ihn herzlich grüßen.

Marie. Vergelt's Gott, ich werd's ihm ausrichten. (Ab ins Haus.)

6. Scene.

Elsa (allein).

Elsa (mit verklärtem Gesichte). Jetzt soll er nur kommen, nun bin ich gefaßt und weiß, was ich zu thun habe.

Nicht einem einfältigen Mädchen wird er gegenüberstehen, sondern einer erfahrenen Person, und wenn er nicht schüchtern ist, wenn er nur die geringste Spur von Fröhlichkeit zeigt, nehm' ich ihn nicht! Aber hier darf ich nicht bleiben; er würde ja glauben, daß ich ihn erwartet — das fehlte mir noch! Wie von ungefähr will ich kommen. O Gott, wie schön ist doch diese liebe Liebe, und welche Macht besitzt sie! Selbst Unterofficiere, todesmuthige Soldaten müssen unter ihrem Einflusse schüchtern werden! (Ab.)

7. Scene.

Tann. Johann.

Tann. Niemand hier? Desto besser. Das Schicksal schenkt mir eine kleine Galgenfrist und ich kann mich vorbereiten! (Zu Johann.) Ueberzieher!

Johann (reicht ihm denselben).

Tann. Welch' eine verdrießliche Sache! Ich, Baron Tann, dessen Erfolge bei den Weibern der Negation jeglicher Gefühlsäußerung entsprangen, sollte diesem Kinde wie ein Schulknabe entgegentreten müssen? Unsinn, das Wörtchen „Liebe" stand nie in meinem Wörterbuche und würde heute zudem zu gefährlichen Consequenzen führen. Aber die Wahrheit kann ich doch auch nicht gestehen! Darf ich sagen, wie meine ziemlich entwickelte Glatze mich darauf aufmerksam machte, daß es an der Zeit sei, der Jugend Rosenbahn an der Hand eines frischen, munteren Geschöpfes zurückzueilen? Das geht doch nicht! — Wie also? Ach was, scherze, negire, t ä n d l e, und du wirst damit über jede Klippe wie bisher hinwegkommen. Und sollte solch' ein Gänschen wirklich scrupulöser sein, wenn man ihm in ehrlicher Absicht naht — nun: dann experimentiren wir nach unserem bewährten System und wechseln das Register, bis wir das Richtige gefunden. Ah, da kommt sie. — Johann! Das Bouquet! Kannst nach Hause gehen!

Johann (dasselbe übergebend). Bitte sehr. (Ab.)

8. Scene.

Der Vorige. Elsa.

Tann. Guten Morgen, Fräulein.

Elsa (sehr verlegen). Herr Baron!

Tann. Hab' ich Sie erschreckt?

Elsa (eifrig). O nein, Gott behüte, das dürfen Sie ja nicht glauben!

Tann (überlegen lächelnd). So bin ich nicht unwillkommen, nicht wahr?

Elsa (nickt bejahend).

Tann. Recht liebenswürdig. — Darf ich das Bouquet anbieten?

Elsa. Ach, wie reizend.

Tann. Sie lieben die Blumen?

Elsa (nickt bejahend).

Tann. Dann will ich künftig alle Gärten plündern.

Elsa. Nicht doch; die Menge bestimmt nicht immer den Werth.

Tann. Sondern der Geber — nicht?

Elsa. Oder die Seltenheit.

Tann. Der Blumen oder des Empfangs?

Elsa. Der Blumen, mein' ich. Es sind ja die ersten Veilchen.

Tann. Die ersten sind Ihnen demnach die liebsten?

Elsa. Und die letzten die theuersten.

Tann. Oft sind die letzten die ersten.

Elsa. Und die ersten — die letzten.

Tann. Das sind aber keineswegs die letzten.

Elsa. Aber in jedem Falle die ersten.

Tann. Kleine Schelmin; wollen wir uns nicht setzen?

Elsa (die mit Tann auf der Bank Platz genommen hat, für sich). Nun wird er wohl beginnen — ich zittere.

Tann (für sich). An die Arbeit, Schulknabe. (Laut) Glauben Sie an Ahnungen, Fräulein?

Elsa. Ich — ich habe darüber noch nicht nachgedacht.

Tann. Ich frage Sie deshalb, weil ich der Meinung bin, daß sympathetische Naturen in derselben Zeit, von denselben Vorstellungen erfüllt sein müssen. Nun hat sich mir das Bewußtsein aufgedrängt, daß die Tage meines Alleinseins gezählt sind und mein Lebensschifflein in den Hafen der Ehe einlaufen wird. Haben Sie nicht dergleichen empfunden?

Elsa (derb). Nein!

Tann. Wirklich nicht?

Elsa. Ich hab' überhaupt noch nie geahnt.

Tann. Sie haben also nicht gewußt, daß ich mich heute vorstellen werde?

Elsa (verlegen). O ja — Papa, eigentlich Mama hat mir es mitgetheilt.

Tann. Nun also?

Elsa. Aber Mama ist doch keine Ahnung.

Tann. Ganz richtig.

Elsa. Und Sie dürfen auch nicht glauben, daß ich Ihrethalben hier bin; o, im Gegentheil — ich bin immer des Morgens hier; fragen Sie nur die Marie.

Tann. So — Hm!

Elsa (für sich). Jetzt wird er wohl endlich —

Tann. Sie lieben also die Natur, mein Fräulein?

Elsa. Wie soll ich nicht? Wenn man die lange Winterzeit, ausgeschlossen von allen Vergnügungen, immer eingeschlossen in der dumpfen Stube, seine Tage verlebt, sehnt man sich nach dem ersten Sonnenstrahl, der uns wieder die Freiheit bringt.

Tann. Und doch ließe sich mancher Freier in solcher Zeit mit Vergnügen in Fesseln schlagen.

Elsa (verlegen). Das begreife ich nicht.

Tann. Weil Sie nicht wollen.

Elsa. Nein, ich verstehe Sie wirklich nicht.

Tann. Und werden doch roth.

Elsa. Ach, gehen Sie. Wer könnte sich dieser lichten Welt entziehen wollen? Doch nur ein Mensch ohne Empfindung.

Tann. Ein Blasirter, ganz richtig; ein Mensch, dem das Leben zur Gewohnheit wurde.

Elsa. Das ist Scherz.

Tann. O nein. Kann denn ein Greis den Reiz des Frühlings in demselben Maße empfinden, wie Sie, mein Fräulein, die ein Neuling in der Welt ist? Und selbst ich — was soll mir heute der singende Wald und die murmelnde Quelle? Das Herz ist auch nur eine Art von Magen; es wird übersättigt und abgestumpft.

Elsa. Das wäre traurig.

Tann. Ist aber doch, wie ich sage. Gibt es denn etwas Langweiligeres als dieses ewige Einerlei in der Natur? Da geht die Sonne des Morgens auf und Abends wieder unter. Das hab' ich nun schon an die vierzehntausendmal miterlebt; wie soll es mich reizen? Weshalb denn diese nervenzerrüttende Einförmigkeit? Warum muß denn die Sonne immer im Osten und bei Tag aufgehen? Weshalb ist denn der Himmel so blau und das Gras immer grün? Könnte denn nicht einmal der Süden im Norden und der Aequator im Westen sein?

Elsa (ungeduldig). Aber ich bitte —

Tann. Warum denn so gar kein Fortschritt in der Natur?

Elsa. Aber ich bitte —

Tann. Früher, zu Adams Zeiten, da war's freilich anders! Da sprachen noch die Schlangen und da gab es noch Mammuth; wo aber haben wir heute die Mammuther? (Mit erhobener Stimme) Wo haben wir sie?

Elsa (ärgerlich). Was weiß denn ich?

Tann. Nirgends, höchstens in Knochen, und wenn sie je einmal etwas Neues entdecken, sei es auch nur dort oben, wo sich die Eisbären „gute Nacht" sagen, gleich schreien sie Halleluja, als ob sie den Stein der Weisen oder das Arcanum des Lebens entdeckt hätten.

Elsa. Ja um des Himmelswillen, was gehen mich denn Ihre Mammuther an? Wenn das Ihre ahnungsvolle Begegnung sein soll, dank' ich bestens!

Tann. Weil Sie an die Conclusion nicht denken.

Elsa. Weil ich solche Auseinandersetzungen nicht verstehe, weil sie mir unbehaglich sind! Wenn Sie die Natur langweilt, würd' ich ganz einfach Gesellschaft suchen.

Tann. Bei meinesgleichen etwa? Soll ich den ganzen Tag in den Spiegel sehen? Als ob wir je über Rennbahn, Jagd und Glaskugelschießen hinauskämen, als ob je Einer von uns das geringste Talent gehabt hätte, etwas Neues, Brauchbares zu erfinden! O, über den Alles nivellirenden Zeitgeist! Was ist aus unseren noblen Passionen geworden!

Elsa (schnippisch). Für Sie müßte diejenige Gesellschaft die beste sein, in der Sie sich am besten unterhalten.

Tann. Nun also, dann werden Sie mir die Ihre nicht versagen.

Elsa. Wenn Sie nicht philosophiren, gewiß nicht.

Tann. Auch nicht, wenn ich Sie nie mehr von meiner Seite lassen wollte?

Elsa. Wie soll ich das verstehen?

Tann. Wie es nur verstanden werden kann.

Elsa. Ja sehen Sie, ich habe über das, was Sie verlangen, meine eigenen Ansichten und Begriffe. Ich meine, jedes Ding müsse einen guten Grund haben und —

Tann. Und —?

Elsa. Einen solchen haben Sie bis jetzt nicht angeführt.

Tann. Ich meine doch.

Elsa. Sie sprachen nur von der Langeweile!

Tann (scherzend). Nun also.

Elsa (während sie aufspringt). Nun also? Hören Sie, jetzt haben Sie's gleich bei mir aus. Sie betrachten uns doch nicht als eine Art Zerstreuungsmittel?

Tann. Nicht gerade Ihr Geschlecht, sondern die Ehe überhaupt.

Elsa. Recht lustig: man heiratet bei Ihnen also nur zum Vergnügen?

Tann. Wundert Sie das?

Elsa (sehr aufgebracht). O nein, und von Ihnen schon gar nicht. Wenn aber alle Civilisten so denken, dann glaub ich's gerne, daß man lieber beim Militär bleibt (wirft das Bouquet hin, geht auf die andere Seite und setzt sich).

Tann (für sich). Wetter, sie ist schneidig; kehren wir bei Zeiten um, das Object muß anders behandelt werden. (Steht auf und tritt zu ihr.) Mein Fräulein!

Elsa (schweigt und kehrt ihm den Rücken zu).

Tann. Fräulein Elsa.

Elsa. Ach lassen Sie mich!

Tann. Sie sind doch nicht böse?

Elsa (schnippisch). Ganz und gar nicht.

Tann. Wie kann man einen Scherz so genau nehmen; es war doch nicht meine Absicht, Sie zu kränken!

Elsa. Sie haben es aber doch gethan.

Tann. Dann vergeben Sie. Wie hätte ich gerade in diesem Augenblicke ihre Gunst verscherzen wollen? Hängt doch von Ihrer Entscheidung das Glück meines Lebens ab. — Mein Fräulein, Sie wissen, um was es sich handelt — in Ihrer Hand liegt die Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches — Ihre verehrten Eltern haben mit Freuden eingewilligt — seien auch Sie mir gewogen.

Elsa (schweigt).

Tann. Warum antworten Sie nicht?

Elsa. Ich wollte Sie nicht unterbrechen, denn ich glaubte, daß Sie mir noch etwas zu sagen hätten.

Tann. Ich wüßte wirklich nicht —

Elsa. Dann weiß ich eben auch nichts.

Tann. Denn, daß Sie heiß und innig geliebt werden, versteht sich ja von selbst.

Elsa. O nein. Es gibt ja auch Ehebündnisse, bei denen die Liebe gar nicht in Betracht kommt: Es gibt ja auch Langeweile-Ehen und Liebhaber, die vom Gähnen statt von den Gefühlen ihres Herzens reden.

Tann. Aber das war ja nur Scherz.

Elsa. O nein!

Tann. Sind Ihnen denn meine Empfindungen —

Elsa. Ach, reden Sie doch davon nicht.

Tann. Was hör' ich?

Elsa (sehr derb). Sie fühlen ja gar nichts! (Springt auf und geht nach dem rechten Vordergrunde).

Tann (ihr abermals mit komischem Erstaunen nachblickend, nach einer Pause). Aha, jetzt merk' ich. (Steht auf und nähert sich ihr wieder — pathetisch.) Elsa, Elsa, Sie zerspalten mir die Brust!

Elsa (unwillig). O Abominable!

Tann. Wie sollte ich nicht empfinden — mich nicht willenlos hingeben müssen dem holden Zauber Ihrer Schönheit? Und wenn ich Ihnen versichere, daß ich fühle, mehr fühle, als Sie denken und ahnen können!

Elsa. Herr Baron!

Tann. Daß dieses Herz Sie abgöttisch verehrt, daß das kleinste Zeichen von Gegenliebe mich über die Maßen beglücken würde.

Elsa. Sind Sie nicht unzart, Herr Baron!

Tann. Unzart, da ich Ihnen meine Liebe bekenne?

Elsa. Lassen Sie meine Hand los, ich bitte.

Tann. Nicht eher, bis ich Ihnen gestanden —

Elsa. Loslassen, oder ich rufe die Mama!

Tann (auf die Knie stürzend). Elsa!

Elsa. Loslassen!

Tann. Aber geliebte E — — —

Elsa (sich losreißend). Lassen Sie mich!

Tann (während er aufspringt und zornig die Hose putzt). Das verstehe der Teufel!

Elsa. Sie ungalanter Mensch, Sie!

Tann. Ja, was haben Sie denn? Ich mache Ihnen einen Heiratsantrag in meiner fröhlichen, doch nichts weniger als herzlosen Weise und bekomme ein Refus, weil Sie an die Macht meiner Empfindung nicht glauben. Nun werd' ich warm, lasse mich von der Gluth meines Herzens hinreißen und beleidige Sie wieder. — Sollte Sie meine Liebe überhaupt verletzen?

Elsa. Sie sprechen von Liebe, Sie? Schämen Sie sich.

Tann. Aber warum denn?

Elsa. Weil sich die Liebe ganz anders benimmt.

Tann. Ja wie denn?

Elsa. Zart und schüchtern.

Tann (kräftig). Was?

Elsa. Nicht so ausgelassen, wie Sie.

Tann (für sich). Na, da hab'n wir's. (Laut.) Aber Fräulein, woher haben Sie solche Begriffe? Die Schüchternheit verträgt sich ja nicht mit der Männlichkeit!

Elsa (schnippisch). Mag sein!

Tann. Was wäre denn das für eine Stütze im Sturme des Lebens, ein schüchterner Mensch? Muth ist die Devise des Mannes, und nur dem Kühnen lächelt das Glück!

Elsa. Ach, hören Sie auf!

Tann. Heißt es nicht:

„Komm den Damen zart entgegen,
Du gewinnst sie, auf mein Wort!"

Elsa. Nun, da haben Sie es ja.

Tann.
„Doch, wer keck ist und verwegen,
„Der kommt wahrlich schneller fort!“

Elsa. Nun, da haben Sie's ja.

Tann. Ja, was habe ich denn?

Elsa. Der Zarte gewinnt sie und der Kecke kommt fort.

Tann. Aber das ist ja anders aufzufassen.

Elsa. Für Sie vielleicht!

Tann. Und für Jeden! Denken Sie sich doch um Gotteswillen zwei Liebende, wovon Keines den Anfang machen will. Wo soll da eine Vereinigung stattfinden, wenn Eines vor dem Andern davonläuft?

Elsa. Lachen Sie nur!

9. Scene.

Die Vorigen. Seraphine.

Seraphine. Ja, was gibt es denn, Kinder?

Tann. Gut, daß Sie kommen, gnädige Frau, ich habe soeben einen Korb bekommen, einen Korb in bester Form, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich nicht liebe. Ich behaupte zwar das Gegentheil, aber Ihr Fräulein Tochter stützt sich auf Gründe, gegen die alle meine Einwürfe machtlos abprallen. — Ich bin nicht schüchtern! — hören Sie? — Ich bin nicht schüchtern und wahre Liebe ist es, wie mir eben erklärt wurde; bei mir ist also keine Spur von Liebe zu entdecken, und ich Unglücksmensch habe nicht einmal die Hoffnung, je verliebt zu werden, denn mit dem Stammeln der Zunge, mit feuchten Augen und Seufzern beginnt sie erst, und dazu — das werden Sie ohne Zweifel zugestehen, — habe ich verteufelt wenig Anlage.

Elsa. Ja, das ist wahr.

Seraphine. Kinderei!

Elsa. O nein!

Tann. Da hören Sie's!

Seraphine. Was soll das heißen? Wirst Du wohl mit solchen Redensarten aufhören! Baron Tann hat in ehrenhafter Weise um Deine Hand angehalten und darf verlangen, daß ihm wenigstens ein ernsthafter Grund Deiner Weigerung bekannt werde.

Elsa. Das habe ich schon gethan!

Tann. Da hören Sie's!

Seraphine. Doch nicht damit, daß Du ihm seine frohe Laune zum Vorwurfe machst?

Elsa. O ja!

Seraphine. Nun, darauf läßt sich nur antworten, daß wir es der Zeit überlassen müssen, Dich von Deinem thörichten Eigensinn zu heilen. Sie aber, Herr Baron, werden hoffentlich die Aeußerungen eines halben Kindes —

Elsa. Wie?

Seraphine. Nicht so genau nehmen. Wir haben uns leider in Elsen getäuscht, da wir sie bereits fähig hielten, die Bedeutung und den Werth Ihrer Annäherung zu würdigen —

Tann. O, ich bitte —

Seraphine. Das werden Sie uns nicht verübeln, nicht wahr?

Tann. Gewiß nicht, und ebenso wenig, wie ich Ihrer Fräulein Tochter gram sein könnte. Mein Gott, ihre Weigerung ist im Grunde nur die Folge einer natürlichen Abneigung und über Sympathie läßt sich bekanntlich nicht rechten. Eine Frage aber werden Sie mir wohl noch zum Abschiede gestatten, nämlich die: wie es kommt, daß schüchterne Liebhaber uns so oft um unsere Belehrungen angehen?

Elsa. Möglich!

Seraphine. Selbstverständlich, willst Du sagen.

Tann. Es ist gewiß, und ich versichere sogar, daß mir dieser Fall erst heute vorgekommen —

Seraphine. Ah, das ist interessant.

Tann. So hören Sie. Einer meiner Bekannten, eine Art moderner Toggen-

burg, hatte vor Monaten am Fenster, ihm gegenüber, ein holdes Mädchen — die Göttin der Schönheit natürlich — erblickt und sich in dieselbe sterblich verliebt.

Elsa (für sich). Himmel!

Tann. Was haben Sie?

Elsa. O nichts, nichts. —

Tann. Von diesem Augenblicke an war es um seine Ruhe geschehen; er liebte, liebte heiß und innig, aber viel zu ängstlich, seinen Gefühlen den gehörigen Ausdruck zu verleihen, begnügte er sich damit — hinüber zu blicken, und „wenn die Liebliche sich zeigte" — sie that es mit wahrhaft rührender Ausdauer —

Elsa (zornig). O, das wird wohl nicht wahr sein!

Tann. Ich versichere —

Seraphine. Kind, was hast Du denn immer? —

Elsa (ebenso). Ich kann es nicht glauben, daß die „Liebliche" sich immer am Fenster gezeigt hat. —

Tann. Ja, warum denn nicht?

Elsa (scharf). Weil die „Lieblichen" sonst nicht so entgegenkommend sind.

Seraphine. Wenn der Herr Baron es behauptet, wird es wohl wahr sein! (zu Tann.) Bitte, fahren Sie fort!

Tann. Also, wenn die — die — mir fällt in diesem Augenblicke kein anderes Epitheton für „lieblich" ein.

Seraphine. Nennen Sie doch den Namen des Mädchens!

Tann. Er ist mir leider nicht bekannt.

Elsa. Gott sei Dank! (zu Tann.) Erzählen Sie weiter, bitte. Was geschah dann immer, wenn sie sich zeigte?

Tann. Dann war es ihm vergönnt, im Genusse ihres Anblickes zu schwelgen. Das ging nun so, so lang es ging — aber eines Abends war sein Blicken vergebens, die Holde erschien nicht, und auch am folgenden Tage konnte er nicht eine Spur ihres Wesens erblicken. Trauer und Schmerz senkten sich in sein Herz und zahllose Befürchtungen versetzten ihn in einen Zustand wahrer Verzweiflung.

Elsa (für sich). Der Arme!

Tann. Sie meinen?

Elsa. O nichts.

Tann. Da, am dritten Tage nach ihrem plötzlichen Verschwinden, war es ihm, als ob die Gardine sich bewegte.

Elsa. Wirklich?

Seraphine. Das wird wohl nur der Wind gewesen sein.

Tann. O nein.

Elsa. Aber Mama, warum unterbrichst Du ihn denn?

Tann. Es war zwar sehr dunkel, aber licht genug, um eine Gestalt erkennen zu lassen. Hochklopfenden Herzens stürzte er ans Fenster und zum ersten Male von nie geahntem Muthe beseelt, wagte er es, ihr seine Arme sehnsüchtig entgegenzustrecken.

Seraphine (unruhig). Hm, das ist sonderbar —

Tann. Und noch sonderbarer, daß sie diesmal seine Liebesäußerungen zu verstehen, ja sogar zu erwidern schien.

Seraphine. O abominable!

Tann. Ich versichere, es ist so.

Elsa (persiflirend und etwas vorwurfsvoll). Und wenn der Herr Baron etwas behauptet, wird es wohl wahr sein. Bitte, fahren Sie fort.

Tann. Aber — mit einemmale veränderte sich die Scene. Der Mond war plötzlich aus den Wolken getreten und mit einem Schrei des Entsetzens hatte er etwas wahrgenommen, was seine Haare emporsträubte und die Augen weit aus der Höhle riß! — Die „Liebliche" war während der drei Tage um mindestens 30 Jahre älter geworden!

Seraphine (sich vergessend). O, Sie übertreiben.

Tann. Ich wiederhole ja nur seine eigenen Worte.

Seraphine. Der Unverschämte!

Tann. Genug, es war eine andere Dame und er hatte seinen Irrthum wahrgenommen. In seiner Verzweiflung und Rathlosigkeit kam er nun zu mir. Auf mein Anrathen erkundigte er sich nach den Verhältnissen seiner Geliebten und hatte das seltene Glück, in dem Vater des Mädchens einen alten Freund seines eigenen zu finden, an den er sogar eine Anempfehlung mitbekommen hatte: Auf Grund derselben wird er sich denn auch in nächster Zeit vorstellen und ich zweifle nicht, daß meine kleinen Winke und Rathschläge dazu beitragen werden, ihn baldigst an das Ziel seiner Wünsche zu bringen. Doch nun muß ich fort.

Elsa (für sich). O weh! (Laut.) Herr Baron!

Tann. Leben Sie wohl, gnädige Frau!

Elsa. Sie! Herr Baron!

Tann. Was wünschen Sie, mein Fräulein?

Elsa (leise zu ihm). Was werden Sie dem Papa sagen, wenn er Sie um — um das Resultat unserer Unterhandlungen frägt?

Tann. Was sonst, als daß Sie mich nicht wollen?

Elsa. Sagen Sie ihm doch lieber, daß Sie — daß Sie —

Tann. Seien Sie ganz beruhigt.

Elsa. Ich? Sie werden doch nicht glauben, daß ich mich ängstige?

Tann. Ah, wie könnte mir so etwas einfallen! (Für sich) O mein System! Lehrt mich die Weiber führen!

Seraphine. Erlauben Sie, daß ich Sie ein wenig begleite! (Leise zu ihm.) Sie wird sich schon geben.

Tann (ebenso). Davor ist mir auch gar nicht bange.

Elsa (sehr freundlich). Adieu, Herr Baron!

Tann (ebenso). Adieu, mein Fräulein! (Ab mit Seraphine).

10. Scene.

Elsa (allein).

Elsa (ihm zornig nachrufend). Affe! Eitler Affe! Dich würde ich nicht lieben, und wenn Du der Einzige auf der Welt wärst. Nein! Er liebt mich nicht! So kann sich die Liebe unmöglich benehmen. Hat er auch nur mit einem Worte meinem Herzen wohlgethan, mir eine einzige Schmeichelei gesagt? Nicht eine, und dabei verspottet er noch Andere, welche wirklich fühlen, wie's gedruckt ist, der Abscheuliche! Ach, es ist gewiß, daß ich nur von ihm geliebt werde, von dem lieben guten Menschen dort drüben, und darüber bin ich vor Freude außer mir. Er kommt also und wird sich uns vorstellen — das ist himmlisch! Wie ihm nur das möglich ist? Wie kann man bei solcher Schüchternheit so viele Courage besitzen?! Aber, mein Gott, wie, wenn ihn der gräßliche Mensch wirklich belehrt und ganz verdorben hätte? Wenn er mir jetzt vielleicht gar mit dieser niederträchtigen Langeweile-Ehe kommt? Mein Gott, das wäre entsetzlich!

11. Scene.

Die Vorige. Seraphine.

Seraphine. Kind! Elsa! Was hab' ich erfahren müssen, wie konntest Du den Baron so schnöde abweisen? Du hast ihn sehr betrübt und ich fürchte, auch Papa wird darüber sehr böse sein.

Elsa (eingeschüchtert). Ach, ich konnte ja nicht anders.

Seraphine. Nicht? Und noch vor wenigen Minuten bat'st Du mich, für Deine Verheiratung zu sorgen.

Elsa. Das wohl, aber —

Seraphine. Nun?

Elsa. (in Weinen ausbrechend). Ich habe mir das Heiraten ganz anders gedacht!

Seraphine. Ja, was hast Du, Elsa?

Elsa. Ach, Mama, Mama! —

Seraphine. Liebst Du ihn denn wirklich nicht?

Elsa. Ach, das ist es ja eben; ich befürchte das Gegentheil.

Seraphine. Ja dann — umso besser!

Elsa (zornig). Ach nein!

Seraphine. Aber warum denn nicht?

Elsa. Weil ich ihn nicht leiden kann.

Seraphine. Was sind das für thörichte Reden?

Elsa. Ach, Mama, ich bin das unglückseligste Mädchen, ich liebe ihn — das ist wahr — das weiß ich, denn ich verliere bei ihm meinen ganzen Frohsinn, ich werde schüchtern. sehr schüchtern, ja — ich fühle mich beinahe unbehaglich, wenn ich in seiner Nähe bin —

Seraphine. Kindisches Mädchen!

Elsa. Ja, wie soll ich denn dieses „Fühlen" anders nennen, dieses eigenthümliche Fühlen?

Seraphine. Nenn' es Liebe, herziges Kind, nenn' es Liebe, aber glaube mir, daß dieses Gefühl das beseligendste auf Erden ist.

Elsa. Aber er liebt mich ja nicht.

Seraphine. Wie kannst Du nur so was sprechen! Hat er nicht seine Liebe gestanden und um Deine Hand angehalten?

Elsa. Das schon, aber in welcher Weise! Er kam lachend und fröhlich wie gewöhnlich, neckte mich, machte Späße über Späße, sprach von der Langeweile-Ehe und machte mir endlich sein Geständniß; kurzum, er war durchaus nicht schüchtern!

Seraphine. Fängst Du schon wieder damit an? Wahrscheinlich die Phrase eines verrückten Romanschreibers.

Elsa (herausplatzend). O nein, der Unterofficier ist keine Phrase!

Seraphine. Herr meines Lebens! Welcher Unterofficier?

Elsa. Der — der von Marien —

Seraphine. Höre, Elsa! Dir steckt noch immer der ungezogene Mensch im Kopfe, aber das ist eine Kinderei, die ein- für allemal aufhören muß.

Elsa. So sag's doch nur heraus, daß Du ihn nicht leiden kannst!

Seraphine. Er ist ein unartiges Subject!

Elsa. O, ich weiß schon, warum!

Seraphine. Still! Zeigt es schon nicht von Zartsinn, einem Mädchen aus gutem Hause mit derartigen Liebesplänkeleien zu nahen, so ist es geradezu unerhörte Keckheit, dieselbe zu compromittiren, indem man bei Domestiken Erkundigungen einzieht. Papa ist denn auch äußerst erzürnt und hat sich vorgenommen, mit dem jungen Herrn noch heute ein ernstes Wort zu reden!

Elsa (für sich). O weh!

Seraphine. Das zu Deiner Richtschnur! (Will Ab.)

12. Scene.

Die Vorigen. Rille.

Rille. (zu Seraphinen, indem er ihr entgegentritt, äußerst verlegen). Um Vergebung, ist es wohl möglich, mich Ihrer Frau Mutter vorzustellen?

Seraphine (sehr freundlich). Die bin ich selbst.

Rille. Ihre Mutter?

Seraphine. Allerdings!

Elsa (ihn gewahrend). Allmächtiger!

Seraphine. Womit kann ich dienen?

Rille. Ich — ich bin — wie Sie diesem Empfehlungsschreiben (sucht es fortwährend, ohne es zu finden. Seraphine wird durch das Wort „Empfehlungsschreiben" wie von einem elektrischen Schlag berührt; sie wird von dem Momente an auffallend steif) entnehmen werden — großer Gott — wo hab' ich's nur? — der Sohn eines

langjährigen Freundes Ihres Herrn Gemahls — der, wie ich hörte, nicht zu Hause ist.

Elsa (für sich). Gott sei Dank —

Seraphine. Wie ist Ihr Name?

Rille. Er steht darin — Emil Rille — Herr des Himmels, ich hab' ihn doch nicht verloren?

Seraphine. Sind Sie etwa der Sohn unseres wackeren Rille, des Justizrath Rille?

Rille. Um Vergebung, zu dienen!

Seraphine. Das ist schön! Wie geht es ihm? Er war sehr leidend, als ich ihn das letzte Mal sah; befindet er sich nun wohl?

Rille (immer noch suchend). O ja, aber ich bedaure herzlich, ich kann den Brief nicht finden.

Seraphine. Bitte, der Sohn eines solchen Mannes bedarf keiner besonderen Empfehlung.

Elsa (für sich). Das ist himmlisch!

Seraphine. Nehmen sie gefälligst Platz, Herr Rille; mein Mann wird in kurzer Zeit hier sein.

Rille (sieht vor sich keinen Stuhl, traut sich aber nicht umzudrehen, da er Elsen gewahren müßte). Sind sehr gütig!

Seraphine. Dort sind Stühle!

Rille. Danke bestens! (Geht mit von Elsa stets abgewendetem Gesichte nach rückwärts und nimmt sich einen.)

Seraphine (vorstellend). Meine Tochter Elsa. Herr Rille, der Sohn eines Freundes, wie Du hörtest.

Rille und **Elsa** (zugleich). Sehr angenehm!

Seraphine. Sind Sie schon lange in unserer Stadt?

Elsa (für sich). O Gott! (Verneint mit dem Kopfe.)

Rille. Ueber ein Jahr!

Seraphine. Wie?

Elsa (für sich). Wenn er nur hersehen würde!

Seraphine (wird aufmerksam). Ist es möglich, Sie sind schon lange hier und haben uns erst heute mit Ihrem Besuche beehrt?

Rille. Ich fürchtete zu belästigen —

Elsa. (neckisch). Sind Sie so furchtsam, Herr Rille?

Rille. In diesem Falle allerdings, und ich mein' auch, daß man eine Empfehlung nur in seltenen Fällen benützen sollte. Es liegt etwas ungemein Drückendes und Beschämendes darin, eine Freundlichkeit in Anspruch zu nehmen, die eigentlich gar nicht an uns adressirt ist.

Elsa. Ach, gehen Sie, ist das ein Grund, uns Ihre Bekanntschaft so lange vorzuenthalten? Sie hätten uns schon viel früher besuchen können.

Rille. Fräulein sind zu gütig!

Elsa. Vielleicht nur in diesem Falle, nicht, Mama?

Seraphine. Sagen Sie mir, Herr Rille! Sie kommen mir merkwürdig bekannt vor!

Rille (verlegen). Ich wüßte nicht —

Seraphine. Hab' ich Sie nicht irgendwo, vielleicht in Gesellschaft des Baron Tann, gesehen?

Rille. Das ist schon —

Elsa (fest). Unmöglich!

Seraphine. Wie kannst Du das so bestimmt verneinen?

Elsa. Weil — weil — nun, weil Herr Rille doch nicht der schüchterne Mensch sein kann, von dem der Baron uns die drolligen Geschichten erzählte —

Rille (bestimmt). Nein, der bin ich nicht; ich erinnere mich auch in der That nicht —

Elsa. Siehst Du, Mama? (Für sich.) Gott sei Dank!

Seraphine (für sich). Er ist es! (Zu Rille.) Sie kennen ihn also gar nicht?

Rille. Ich wüßte wirklich nicht —

Seraphine. Dann wird es mir sehr angenehm sein, Sie miteinander bekannt zu machen.

Rille (sehr ängstlich). Wenn Sie — wenn Sie so gut sein wollen —

Seraphine. Er dürfte bald hier sein!

Rille (schwer athmend). Wirklich?

Elsa. Ach nein, Du weißt ja, Mama, daß er heute nicht mehr kommt, er hat's ja doch gesagt —

Seraphine. Und wird doch kommen, denn der Papa wird ihn ohne Zweifel zum Mittagstisch bringen. (Zu Rille.) Sie werden mich deshalb auch einen Augenblick entschuldigen, nicht wahr?

Rille (sich den Schweiß abtrocknend). O ich bitte! —

Seraphine (scharf). Es kann Ihnen ja nur angenehm sein, wenn das Alter Sie nicht länger belästigt. —

Rille. O! Gnädige Frau sind ja nicht so alt! Sie sehen nur so bejahrt aus!

Seraphine. Wirklich? Ah, wie mich das freut, und daß ich's gerade von Ihnen höre, schmeichelt mir besonders. Gibt es doch Männer, die über meine Jahre in Ohnmacht fallen.

(Ab ins Haus.)

13. Scene.

Die Vorigen ohne Seraphine.

Elsa (strickend — auf der Bank sitzend, nach einer längeren Pause). Herr Rille, Mama ist ja außerordentlich böse auf Sie!

Rille. Ach, wenn ich nur den Grund wüßte —

Elsa. Haben Sie denn nicht dem Baron erzählt, daß Sie sich über ihr Aussehen entsetzt hätten? O, so was vergibt sie Ihnen nie!

Rille. Und ich hab' es auch nicht gesagt, wahrhaftig nicht. Sie werden doch nicht so etwas von mir denken!

Elsa. Ach, dann hat uns ja der Baron etwas vorgelogen. Warten Sie, das werd' ich ihr sagen!

Rille. Ich bitte, thun Sie es; es wäre mir herzlich leid, wenn sie mich einer solchen Rohheit fähig hielte.

Elsa. Es hätte mir von Ihnen auch nicht gefallen! —

(Pause.)

Elsa. Sie bleiben also nicht mehr lange in unserer Stadt?

Rille. Leider.

Elsa. Wie lange ungefähr?

Rille. Sechs Monate.

Elsa. So bald schon? Und da kommen Sie erst jetzt zu uns, jetzt, wo Sie nun bald fortgehen? Das ist gar nicht schön von Ihnen und schickt sich auch nicht. Wenn man Fremde hat, darf man sie nicht vernachlässigen.

Rille. Ach, ich wäre ja so gerne früher gekommen, aber —

Elsa. Aber — ?

Rille. Meine Furcht, Sie zu belästigen — Ihnen vielleicht zudringlich zu erscheinen —

Elsa. Ach, das wäre ja nicht der Fall gewesen! Sechs Monate! Was sind denn sechs Monate? — Das ist ja eine erbärmlich kurze Zeit. Stimmt Sie das nicht traurig?

Rille. Ach ja!

Elsa. Sehr traurig, nicht wahr? Es ist aber auch schmerzlich, wenn man eine Stadt verlassen soll, in der man längere Zeit gelebt hat.

Rille. Gewiß!

(Pause.)

Elsa. Herr Rille! Muß ich denn immer den Anfang machen? Sie sprechen ja gar nicht; haben Sie mir denn nichts zu sagen?

Rille. O doch!

Elsa. Nun, so reden Sie!

Rille. Ich bin sehr glücklich, Sie endlich wiedersehen zu können und eine so freundliche Aufnahme zu finden.

Elsa. Nun, und?

Rille. Und es würde mich freuen, recht oft kommen zu dürfen —

Elsa. Und sonst nichts?

Rille. Mein Fräulein —

Elsa. Sie haben noch etwas auf dem Herzen. Vertrauen Sie es mir;

sagen Sie es nur keck und rund heraus, aber geschwind, bevor wir unterbrochen werden. Wer wird denn gar so schüchtern sein? Das schickt sich ja nicht. Sprechen Sie, als ob Sie zu einer Freundin, zu Ihrer Mutter sprächen, und gewiß, sie könnte es nicht besser mit Ihnen meinen. Nun?

Rille. Ich wüßte für den Augenblick wirklich nicht —

Elsa (ärgerlich). Ach, Sie wollen nur nicht! Sie Dickkopf, Sie! (für sich.) Entsetzlich! Mit dem geht's schon gar nicht! (Laut, pikirt.) Haben Sie vielleicht Langeweile?

Rille. Aber Fräulein, wie sollt' ich —

Elsa. Nun — ich meine nur wegen der Langeweile-Ehe!

Rille. Ich bitte, was ist das!

Elsa. Eine Heirat, die man aus Langeweile eingeht.

Rille. Ach, das wäre ja abscheulich!

Elsa (freudig). Nicht wahr, und Sie sind auch der Meinung, daß man ohne Liebe nicht glücklich wird?

Rille. Ganz gewiß, mein Fräulein.

Elsa (sehr herzlich). Jetzt sagen Sie mir aber gleich: Elsa!

Rille. Aber Fräulein!

Elsa. Elsa werden Sie sagen, ich will es!

Rille. Elsa!

Elsa (verschämt). Und: liebe — dürfen Sie auch dazu sagen — hören Sie, Emil?

Rille. Ach, Sie machen mich überglücklich!

Elsa. Nun ja, ich bin Ihnen gut, wirklich gut, obgleich mir Ihre Ansicht von Liebe nicht so ganz gefällt. Sehen Sie, mein lieber Emil, ich weiß und glaube ja auch, daß die Liebe immer schüchtern sein müsse, aber — man darf darin doch nicht zu weit gehen, so was wäre nur in der Theorie gut, verstanden? Im Leben würde man aber damit nicht weit kommen. Und wenn ich schon zugebe, daß sich die Liebe beim Weibe derart äußert, so verträgt sie sich doch nicht so ganz mit dem Begriffe von Männlichkeit. Was wäre denn das auch für eine Stütze im Sturme des Lebens, ein schüchterner Mensch! Muth ist ja die Devise des Mannes, und nur — nur dem Kühnen lächelt das Glück!

Rille. O, das kann Ihr Ernst nicht sein.

Elsa. Vielleicht doch. Ich muß aus Noth, gezwungener Maßen so denken, denn es kann doch unmöglich eine Vereinigung stattfinden, wenn Eines vor dem Andern davonläuft? Sehen Sie, Papa wird nun bald hier sein, und er ist ganz wüthend auf Sie —

Rille. Mein Gott, er auch?

Elsa. Natürlich, er hat ja Alles erfahren.

Rille. O, dann muß ich schnell den Brief holen, ich hab' ihn wahrscheinlich in meiner Wohnung vergessen.

Elsa. Thun Sie das, aber rasch — (da Rille seinen Hut nehmen will) den lassen Sie nur hier, Sie wohnen ja gegenüber.

Rille (den Brief im Hute findend). Ach, da ist er ja.

Elsa. Nun also, dann bleiben und sprechen Sie, die Zeit drängt! Sie müssen mir ja etwas zu sagen haben, etwas, was ich Papa und Mama wiedererzählen kann, damit — damit — damit ich den Baron nicht heiraten muß.

Rille (höchst erschreckt). Wie? — Er hat um Ihre Hand angehalten?

Elsa. Ja, der Baron will mich heiraten!

Rille. Und was gedenken Sie zu thun?

Elsa. Das fragen Sie noch? Was könnte ich Anderes thun, als „Ja" sagen? Ich kann doch das Lebensglück eines Mannes nicht unbarmherzig vernichten?

Rille. Sie können es nicht?

Elsa. Nein.

Rille (mit mühsam unterdrücktem Schmerze). O doch, Sie können es, Fräulein — ich — ich —

Elsa. Nun, so reden Sie doch.

Rille. Nein, ich kann es nicht sagen, jetzt nicht, — nimmermehr!

Elsa (sehr ängstlich, beinahe weinend). Ja, aber warum denn nicht, warum vertrauen Sie es mir denn nicht, sprechen Sie doch, sprechen Sie, oder ich werde wirklich ernstlich böse. Glauben Sie, ich könnte nur Alles für den Baron und für Sie gar nichts thun?

Rille. Ach, Sie können doch nicht Beide heir —

Elsa. Ja, warum denn nicht? Stocken Sie schon wieder? (Drohend.) Sie!

Rille. Ich kann nicht!

Elsa. Sie müssen aber. (Schreit auf.) Ach!

Rille. Was haben Sie?

Elsa (für sich). Dort kommt schon Papa. Jetzt zum Aeußersten! (Zu Rille.) Knien Sie nieder!

Rille. Wie meinen?

Elsa. Niederknien, sag' ich!

Rille. Ich verstehe Sie nicht!

Elsa (im höchsten Zorn stramphend.) Aber ich bitte Sie und will es, daß Sie niederknien.

14. Scene.

Die Vorigen. Schild. Später Seraphine und Tann.

Rille. Nun, wenn Sie durchaus wollen. (Thut es. Im selben Augenblick erscheint im rechten Hintergrunde Schilden, sieht Rille zu den Füßen seiner Tochter, stutzt und schwingt wüthend den Stock.) Hölle und Teufel!

Elsa (plötzlich sehr freundlich zu Rille). O stehen Sie doch auf, mein Herr! Ihr schmeichelhaftes Geständniß überraschte mich einigermaßen, aber es hat mich sehr beglückt, denn ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu gestehen, daß ich die Empfindungen Ihres Herzens theile —

Rille (außer sich vor Freude). Wär's möglich?

Elsa. Seit ich das Glück hatte, Sie zum erstenmale zu sehen —

Rille. Elsa!

Elsa (leise). Jetzt küssen sie mich schnell!

Rille (sie umarmend). Ach, meine süße Elsa!

Schilden (hervorstürzend). Kreuzmilliondonnerwetter!

Zugleich **Elsa** (schreit auf).
Rille (höchst erschreckt). Sie wünschen?

Schilden. Also hier muß ich den Jungen finden, nachdem ich ihn in seinem Neste umsonst aufgesucht, hier, und zu den Füßen meiner Tochter? Wie konnt' er sich eine solche bodenlose Frechheit herausnehmen?

Rille (den Brief wie zum Schutze vorhaltend). Ich bitte, hier ist mein Empfehlungsschreiben.

Schilden. Was? Er unterfteht sich noch?

Rille (ängstlich retirirend). O nein —

Seraphine (bestürzt auftretend). Um Gotteswillen, was gibt es?

Schilden. Was es gibt? Hier den kecken Burschen zu den Füßen Deiner Tochter. O Alte!

Seraphine. Abominable!

Elsa. Das hat ja der Papa gesagt!

Seraphine. Schweig'! Ich hatte diesen Herrn gut aufgenommen, weil er einer Empfehlung Deines Freundes Rille erwähnte.

Rille. Und hier ist sie; ich bitte, lesen Sie!

Elsa. So lies doch, Papa, er ist ja der Sohn —

Schilden. Meines Freundes, des Justizrath Rille?

Rille. Zu dienen.

Schilden. Und solch' ein toller Junge?

Rille. Ach, ich bin es ja nicht —

Schilden. Nicht? Wenn er die Tochter seines Freundes compromittirt? Hm! Und liebst Du denn das Mädchen wirklich?

Rille. Ach, von ganzer Seele.

Schilden. Und willst sie heiraten, kannst sie ernähren?

Rille. O gewiß.

Schilden. Hm! Warum kommst Du denn dann durch's Fenster? Hm! (Zu Elsa.) Was sagst Du, Mädel?

Elsa (mit gefalteten Händen). Mache mich glücklich!

Schilden. Und Du, Alte?

Seraphine. Heiß mich nicht immer Alte! Daß Du keinen unüberlegten Streich machen sollst, meine ich!

Schilden. Ist das Dein Ernst?

Seraphine. Mein voller!

Schilden. Nun, da nehmt Euch und meinen Segen dazu!

Elsa (in seine Arme stürzend). Ach, liebster Papa, Mama, — Emil!

Rille (mit Elsa zugleich). Mein Vater, Mutter, Elsa!

15. Scene.

Die Vorigen. Tann.

Tann (der plötzlich im Hintergrunde erscheint). Wir hatten doch ein Rendezvous, Herr Hauptmann —

Rille. O weh'!

Seraphine. Da haben wir's.

Schild. Kreuzmillion! Auf den hab' ich ganz vergessen!

Tann (vortretend). Wir hatten doch ein Rend— (Bemerkt Rille, etwas verdutzt.) Was seh' ich?

Rille (für sich). Entsetzlich!

Tann. Ist das nicht Rille?

Rille (höchst verlegen). Ja freilich.

Tann. Der Teufel! Sie zählen zu den Bekannten dieses Hauses?

Rille. O ja —

Seraphine (malitiös). Seit 13 Minuten.

Tann. Das ist köstlich! (Zu Seraphinen.) Es ist der Schüchterne.

Seraphine. Ich weiß es.

Tann. Er hat mir ohne Zweifel eine wichtige Mittheilung zu machen. Geben Sie Acht, wie ich ihn an's Licht stelle. (Sich Rille mit dreistem Ausdrucke nähernd.) Na, was treibst Du denn, mein Junge?

Rille. O nichts — ich — ich bin Bräutigam geworden.

Tann. Der Tausend, gratulire, das heiß' ich seinem Lehrmeister Ehre machen.

Schilden (für sich). Ich möcht' in den Boden sinken.

Tann (frohlockend zu Elsa). Nun, was sagen Sie, Fräulein, zu dieser Verlobung à la minute, zu diesem Erfolge, was sagen Sie? Dieser junge Mensch — vor kurzem noch rathlos und verzweifelt — steht nun am Ziele seiner Wünsche durch meine Lehre, meine Unterstützung, durch die unglaubliche Wirkung meines Systems.

Rille. Sie zürnen mir also nicht?

Tann. I bewahre. (Für sich.) Borniirter Mensch das. (Laut.) Weshalb sollt' ich denn? Sie kamen doch, mir Ihr Glück zu verkünden?

Rille. O nein, ich war ja schon früher da.

Tann. W — ie?

Rille. Haben Sie mich nicht dazu ermuntert?

Tann (ganz verblüfft). Was? Fräulein Elsa — Sie — Sie wären —

Elsa. Die glücklichste Braut unter der Sonne.

Tann. In 13 Minuten?

Elsa. Ja gewiß, Herr Baron. Es ist ja eine Verlobung à la minute, warum wollten Sie auf einmal die Vortrefflichkeit Ihrer Lehre in Zweifel ziehen? O nicht doch, Ihr System war von so erstaunlicher Wirkung, daß ich mich gleich in der ersten

Minute für — meinen Emil entschied.
(Küßt denselben.)

Elsa (zu Rille).
Komm den Damen zart entgegen,
Du gewinnst Sie, auf mein Wort,
(Zu Tann.)
Doch wer keck ist und verwegen —
Der kommt — fort.

Tann. Gehorsamer Diener.

(Der Vorhang fällt rasch.)

Ende.

Wallishausser'sche k. k. Hof-Buchhandlung
Adolph W. Künast.

Empfehlenswerthe Sammlung

leicht aufführbarer Theaterstücke für

Dilettanten-Theater, Gesang- und Geselligkeits-Vereine:

Die Kindsmad'ln.

Posse mit Gesang in einem Acte von Alois Berla.
Personen:

Frau Brenessel, Blumenfabrikantin.
Robert, ihr Sohn, Soldat.
Resi, Kathi, Betty, Clara, } Blumenmacherinnen.
Peter, Hausknecht.
Marianka Strnadt, Julcsa Fekete, Mirzl Kerschbacher, } vacirende Dienstmädchen.

Decoration: Ein Zimmer.

Herkules als Schutzmann.

Lustspiel in einem Acte von Alex. Bergen.
Personen:

Rabe, Krämer.
Adolfine, seine Frau.
Justine, deren Magd.
Pinselberger.
Simon, Herkules genannt, ein Gaukler.
Ein Träger von der Eisenbahn.
Zweiter Träger.

Decoration: Ein Zimmer.

Das Herzbünkerl.

Charakterbild m. Gesang in einem Acte v. Alois Berla.
Personen:

Rebler, Weinbauer.
Kordel, sein Weib.
Michel, Josef, } deren Söhne.
Nani, Reblers Mündel.

Decoration: Ein Zimmer.

Aus der Vergangenheit.

Dramolet in einem Acte von Alexander Bergen.
Personen:

André Norbert.
Gabriele, seine Frau.
Frau Norbert, seine Mutter.
Lucien, sein Bruder.
Rangis, Obrist.
Margarethe, Kammerfrau.
Peter, Gärtner.
Ein Diener.

Decoration: Ein Gartensalon.

Er hat das Pulver erfunden.

Lustspiel in einem Acte von Alex. Bergen.
Personen:

Der Fürst von Piombino.
Die Herzogin von Norino.
Tagliarini, Haushofmeister.
Formoso, ein Friseur.
Floretta, seine Braut.
Ein Kammerdiener.

Decoration: Ein Salon.

Das Gänsemädchen auf der Brandstatt.

Posse mit Gesang von Alois Berla.
Personen:

Madam Flügerl, Kapäunlerin.
Simon, ihr Mann.
Sali, ihre Tochter.
Bitterklee, Dürrkräutler.
Peter Zwickel, Geflügelhändler.

Decoration: Ein Zimmer.

Chorist und Balletmädel.

Posse mit Gesang in einem Acte von Alois Berla.
Personen:

Madame Leigerl, Zimmervermietherin.
Julius Plärer, Chorist bei der Oper.
Rosi Flott, Balletmädchen.
Simplicius Greif, Executor.
Tini, Mali, Sidi, Fanni, } Balletmädchen.

Decoration: Ein Zimmer.

Tischlein deck' dich!

Lustspiel mit Gesang in einem Acte von Fried. Kaiser.
Personen:

Baron Quellburg, emerit Präsident.
Sofie von Saalstein, dessen Schwester.
Eugenie, beider Nichte.
Staarbitz, Ingenieur.
Kollbert, "
Janko, ein alter Soldat.
Jean, Diener Quellburgs.

Decoration: Platz in einem Dorfe.

Der Ehrgeiz in der Küche.

Posse in einem Aufzuge von W. Lembert.
Personen:

Batel, Küchenmeister.
Cesar, sein Sohn, Koch.
Hasenbein, Haushofmeister.
Regine, eine Köchin.
Laridon, ein Koch.
Ein Bedienter, Köche, Küchenjungen.

Decoration: Eine Küche.

Enge Sperre oder: Die Hungercur.

Schwank mit Gesang in einem Acte von Alois Berla.
Personen:

Hieronymus Schabenfraß, Geldspeculant.
Eduard, sein Sohn.
Poverinus Scheermäusel, Barbier.
Anna, sein Weib.
Tini, Ferdi, Pepi, } deren Kinder.
Ein Gerichtsdiener.
Erster, Zweiter } Schätzmeister.

Decoration: Aermliches Zimmer.

Einzelnpreis 60 kr. = 1 Mark 20 Pf.
Alle 10 Stück auf einmal bezogen fl. 4.50 = M. 9.—.

Preisherabsetzung!

Wallishausser'sche

Sammlung Deutscher Bühnenwerke.

Um diese Sammlung bestbekannter dramatischer Autoren einer möglichst weitgehenden Verbreitung zuzuführen, haben wir die Preise sämmtlicher Stücke wie folgt ermäßigt:

1. **Das Trauerspiel des Kindes.** Schauspiel in 2 Acten von Sigmund Schlesinger statt fl. 1.20 . . . . . fl. —.80
2. **Eine Jugendsünde.** Schwank in 3 Acten v. Julius Findeisen statt fl. 1.20 . . . . . fl. —.80
3. **Tiberius.** Tragödie in 5 Acten von Julius Grosse statt fl. 1.30 fl. —.80
4. **Der Bo[illegible]retter.** Lustspiel in 1 Act von Hedwig Dohm statt fl. [illegible].90 . . . . . fl. —.60
5. **Das Leyß' Eisen,** ein Nürnberger Fastnachtsspiel des Hans Sachs. Schwank in 1 Act. Für die neuere Bühne eingerichtet von R. Genée. fl. —.50
6. **Corfitz Ulfeldt,** der Reichshofmeister von Dänemark. Trauerspiel in 5 Acten und einem Vorspiele von Mart. Greif (2. Auflage) statt fl. 1.80 . . . . . fl. 1.—
7. **Dschingiskhan.** Lustspiel in 1 Act von K. Gutzkow . . . . fl. —.60
8. **Die Philosophie des Unbewußten.** Lustspiel in 1 Act von Oscar Blumenthal statt fl. —.90 . . . . . fl. —.60
9. **Reine Hände.** Lustspiel in 4 Acten v. M. Geribauer statt fl. 1.20 fl. —.80
10. **Der Tanzboden.** Dramatische Kleinigkeit in 1 Act v. M. Epstein statt fl. —.70. . . . . fl. —.60
11. **Rose und Distel.** Schauspiel in 1 Aufzug von H. Schmid statt fl. —.80. . . . . fl. —.60
12. **Spartakus.** Trauerspiel in 5 Acten von Franz Koppel-Elfeld statt fl. 1.50. . . . . fl. —.80
13. **Durch Champagner.** Lustspiel in 1 Act von Betti Young fl. —.60
14. **Angebetete Elisabeth.** Lustspiel in 1 Act von Karl Saar statt fl. —.70 . . . . . fl. —.60
15. **Brüllvogel.** Schwank in 1 Act von Paul Perron statt fl. —.70 fl. —.60
16. **Paul de Kock.** Lustspiel in 1 Act von Karl Weiß . . . . . fl. —.60
17. **Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?** Schwank in 1 Act von Paul Perron . . . . . fl. —.60
18. **Der Herr College.** Schauspiel in 4 Acten von M. Frank statt fl. 1.20 . . . . . fl. —.80
19. **Nero.** Trauerspiel in 5 Acten von Martin Greif statt fl. 1.80 fl. 1.—
20. **Marino Falieri.** Trauerspiel in 5 Acten von Martin Greif statt fl. 1.80 . . . . . fl. 1.—
21. **Der flammende Stern.** Dramatische Gedichte in 5 Acten von Louis Nötel (2. Auflage) statt fl. 1.50 . . . . . fl. —.80
22. **Louvois.** Schauspiel in 5 Acten von Moriz Loebel statt fl. 1.80 fl. —.80
23. **Sultan und Prinz.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von E. René statt fl. 1.50 . . . . . fl. —.80
24. **Affaire Thorn-Thilo.** Ein Trauerspiel in 4 Acten von Dr. S. Rothfeld statt fl. 1.— . . . . . fl. —.60
25. **Falsche Ehre.** Drama in 4 Acten von Oscar Ebensee . . fl. —.90
— **Auf dem Heimweg.** Proverbe v. Alexander L. Kielland, deutsche Uebersetzung von Jos. Cal. Poestion . . . . . fl. —.60

Diese Sammlung wird fortgesetzt.

Gute Unterhaltung!

Humoristica
von
M. R. Grandjean.
8 Bändchen à 60 kr.

Dilettanten-Theater, Gesang- und Geselligkeits-Vereine, carnevalistische Gesellschaften finden in dieser Sammlung ein reichhaltiges Material höchst wirksamer Vorträge, Duo-Scenen und komischer Intermezzos.

Special-Verzeichniß gratis und franco.

Verlag
Hof-Buchhandlung Adolph W. Künast
Wien
I. Bauer Markt Nr. 1.

der Wallishausser'schen k. k. Hof-Buchhandlung

Jos. Weyl's
Gesammelte heitere
Vorträge
(in Prosa und in Versen)
20 Hefte à 30 kr.

Jedes einzelne Heft enthält
10—20 der besten
Soloscenen, Tragikomödien,
Balladen,
Parodien, Dialectscherze
(österreichisch-ungarischer,
böhmischer, jüdischer Jargon ꝛc.)
und komische Scenen
für 2—3 Herren oder 2—3 Damen.
Special-Cataloge gratis und franco.